Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 54 (1928)
Heft: 15

Artikel: Der Gelbseidene
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-461358

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein neuer illustr. Brief des Travaso in Rom!

Lieber Nebelspalter!

Du spaltest zuviel; und Deine Redaktion ist voller Spalten und Risse.

Doch bisher Geduld! Soviele Zeitungen – soviele Redakteure!

Wir glauben nicht, ausgerechnet in Rorschach – Deiner schönen Heimat – die richtigen Fachleute in Kriegsdingen zu finden; und da habt Ihr uns lehren wollen, wie man Krieg führt auf gemilderte Art, wie man menschenfreundliche Schlachten schlägt mit einem Maschinengewehr, das sich respektvoll verneigt, mit dem Bajonnett, das sich entschuldigt für die Störung, und am Ende gar mit der Granate, die das Trinkgeld fordert, wie eine biedere und generöse helvetische Kellnerin.

Und da entpuppen sich die teuren Kollegen des Nebelspalters gar als Fachleute der Marine, als Admiräle der Schweizerflotte!

Soweit ginge es noch an! Den lieben Nachbarn kann man ein paar kleine Witze verzeihen: 's sind brave, zum Scherzen aufgelegte Humoristen.

Aber selbst den Humoristen ist es nicht erlaubt, feige Pantoffelhelden zu sein. Und Du, verehrter Nebelspalter, tust, als ob Du nicht wüsstest, dass die „Mafalda" bei ihrem Untergang den Kapitän Culi, den Radiotelegraphisten mit sich in die Tiefe riss und einen grossen Teil des Stabes, die alle freiwillig auf ihren Posten verblieben, um der Welt den Beweis zu geben jener herrlichen, italienischen „Todesverachtung", die ein roter Schweizer Humorist nicht verstehen kann. Er zieht es – leicht verständlich – vor, bei guten Würstchen und hellem Bier am warmen Ofen sein Bäuchlein zu mästen.

Das Meerwasser ist eben doch zu salzig, besonders für improvisierte Admiräle der Schweizerflotte!

Aber wenn es Dir einfällt, giftige, verleumderische Witze zu machen über jene Märtyrer der Seemannspflicht, dann, lieber Nebelspalter, verdienst Du einen Schiffbruch, der Deiner würdig ist: zu ertrinken in den Spucknäpfen aller Gerechten.

Und wir „Travasatori" fühlen's zucken in unserer Rechten, wir möchten die Feder niederlegen, um Dir die „Todesverachtung" auf vielleicht etwas veraltete, doch unter Ehrenmännern stets noch übliche Art zu beweisen, auf jenen wenigen Quadratmetern Bodens, die Dir am besten passten.

Aber auch hier wirst Du finden, dass es „dumm, so dumm" ist, sich zu schlagen, und dass eine friedliche Lösung immer die beste ist. (A propos: Wieviel verdienen die Schweizer Hoteliers allein durch den Völkerbund?)

Hier, lieber Nebelspalter, liegt der Unterschied: Wir – denen Mutter Natur nicht die Milch der guten Schweizerkühe und Konsorten ins Blut gegeben hat – wir sind immer bereit, die Verantwortung zu übernehmen für das, was wir sagen: dass die Verdächtigung des Nebelspalters in Bezug auf die Schiffsmannschaft der „Mafalda" eine schändliche, verleumderische Feigheit ist.

Wir sind bereit, persönlich zu bezahlen, während Du es vorziehen würdest, in Schweizerfranken bezahlt zu werden.

Es ist historisch: pas d'argent, pas de suisses.

Vielleicht liegt darin die Ursache Eueres Neides.

Aber einen gewissen Luxus – was wollt Ihr? – können wir uns nicht erlauben, wenn ihn sich kaum der Vatikan gestatten kann.

Tschau! *I Travasatori.*

O TRAVASO!

Was bist Du ein sonderbares Witzblatt! In Deiner Redaktion scheint ein Kriegsminister die Führung zu haben. Denn statt mit Humor und Satire, also mit Geist, zu kämpfen, lärmst Du mit Säbeln, Kanonen und Spucknäpfen. Warum nicht auch mit Rhizinus, dem bewährten Kampfmittel, mit dem der Freiheit in Italien eine Gasse bereitet wurde?

Ueber den Begriff Todesverachtung herrschen zwischen uns Zweien Meinungsverschiedenheiten. Bei uns heisst Todesverachtung nicht „das Leben des Andern verachten", sondern das eigene Leben aufs Spiel setzen, wenn es Not tut. Wir danken Dir aber für Deinen Bericht über die Todesverachtung der Mafalda-Besatzung. Er lautet ganz anders, als derjenige der Augenzeugen, trotzdem wirst Du Recht haben, denn Du hast Kanonen, Granaten, Dolche und Fluggeschwader, die Sonne zu verfinstern, ich aber habe nur einen Füllfederhalter. Darüber, dass bei der furchtbaren Katastrophe auch wackere Seeleute untergegangen sind, spottet der Nebelspalter wahrhaftig nicht.

Der Vorwurf, den Du unserm Lande machst, es verkaufe Dir seine Produkte nicht zum Selbstkostenpreise, trifft uns freilich hart. Aber sieh, wohin führt es, dass Dein Land seine besten Früchte und Weine uns bösen Hirtenknaben verschenkt? Dazu, dass Dir einzig die sauern Trauben übrig bleiben, die Dir so schlecht bekommen, dass Du den Humor eingebüsst hast.

So und jetzt, Travaso, stelle ich das Gefecht gegen Dich ein. Mich dürstet weder nach Deinem noch nach meinem Blute. Liegt Dir an einer persönlichen Aussprache, so kannst Du mich am Bodensee besuchen, es ist für mich entschieden vorteilhafter, als wenn ich nach Rom ginge.

Grüezi **Nebelspalter.**

Chianti-Dettling

Seit 60 Jahren eingeführte Qualitäts-Marke
Verlangt ihn überall!

ARNOLD DETTLING, Chianti-Import
BRUNNEN - Gegr. 1867

„Der Gelbseidene"

„Soso? den Gelbseidenen. . ."

„Ja — — den Gelbseidenen. . ."

„Das scheint mir allerdings verdächtig!" und Monika zieht die Brauen hoch und schaut ihre Freundin bedenklich an. . .

„Und Eau de Cologne hat er auch mitgenommen und ein halbes Dutzend Taschentücher — er, der doch sonst bloß alle Monat eines braucht. . ."

Nun, darüber ist Monika gar nicht mehr weiter verwundert. Der Gelbseidene sage genug, meint Sie. „Er sagt alles!" und Sie nickt immer bedenklicher, und ihre Augen starren stechend in die trübe Perspektive — ihr Scharfsinn durchdringt das Dunkel — Sie sieht klar. — So ist es:

„Der hat Eine!" sagt Sie in überzeugtem Brustton, und als die junge Frau in wehes Schluchzen ausbricht, fügt Sie entschlossen hinzu: „Aber den wollen wir Mohres lehren!" worauf sich die junge Frau langsam wieder beruhigt. . .

Und dann beraten die beiden alten Freundinnen wohl drei Stunden lang über das Ob und Wie und die tausend Eventualitäten — zuletzt aber werden sie sich doch einig — ja, So wird es gemacht! So muß es gehen. . .

Aber es sollte ganz anders herauskommen. . .

Profanes Schicksal!

Am nächsten Morgen treffen sich die beiden Freundinnen schon um halb acht. Beide fix und reisefertig; jede mit einem Köfferchen in der Hand.

Es sind zwei elegante junge Damen — die junge Frau ist etwas blaß, Monika sieht forsch und unternehmungslustig aus.

Sie kommen auf den Bahnhof — viel zu früh; aber so haben sie wenigstens Zeit sechsmal zu fragen, ob das auch richtig der Zug nach Basel sei — Ja gewiß — und da steht es sogar angeschrieben — also riskieren sie es mal — hoffentlich geht der Zug auch wirklich nach Basel. . .

Und dann fährt der Zug ab —

Nach Basel!

„Man kennt das doch nachgerade nun mal schon," sagt Monika, „Diese Messe ist doch nur dazu da, damit die. . . eben ja. . ."

Und sowas wird vom Staat noch subventioniert. . ." nickt Frau Else. „Aber so ist es, wenn die Männer alles zu bestimmen haben. . ."

„Aber das Beste daran ist, daß die glauben, unsereins merkt das nicht —" spöttelt Monika — „Basel! Ein Sprung ins Elsaß! Sonst könnt's ja auch in Bern sein. . ."

„Ja, und grad 's Elsaß — wo die Mädchen nackt rum laufen — grad 's Elsaß — oder ist das in Afrika. . .?"

„Das kommt genau auf's selbe raus!" sagt die Monika und beißt in einen Pfannkuchen und dann kaut Sie und nickt und schluckt und sagt: „. . . und dazu braucht er einen gelbseidenen Pyjama. . ."

Frau Else wird noch eine Idee blasser und Sie seufzt: „Und Ich, Ich habe ihm den Gelbseidenen zu Weihnachten geschenkt

Feine, echte Virginia
LUXE
LA NATIONALE, Chiasso

Löw

der feine

Rahmenschuh

— selber gemacht — aber für mich trägt er ihn nie —nie — oh ohoh. . ." und in heiligem Zorn zerdrückt Sie einen Pfannkuchen, daß die Konfitüre nur so rausspritzt! — und dann leckt Sie sich traurig die Finger und würgt den Kuchen wortlos hinunter. — So ist das Leben . . .

Schweigend und sinnend fahren sie dahin! Zwei moderne Damen, denkt man, wenn man sie anschaut —

Basel! Ba—sel!!

„Ich glaube wir sind in Basel. . ." meint Monika und greift nach dem Koffer — Herr Conduktör! sind wir da auch richtig in Basel — So? — Danke!" Ja, sie waren in Basel.

Frau Else bleibt unschlüssig auf dem Perron stehen. „Wenn es nun aber doch nichts ist?" sagt Sie. Ihr ist wohl unbehaglich geworden. . . aber Monika zieht Sie mit sich fort und Hand in Hand kommen die Beiden ins Hotel —

Alles besetzt!

Im zweiten Hotel ist auch alles besetzt! Ja, Mustermesse —

Auch im dritten Hotel ist alles besetzt — Ein Badezimmer wäre noch frei; und eine der Damen könnte ja in der Badewanne schlafen. . .

Ich fahr wieder heim!" sagt Else. „Es ist eben doch nicht sicher — und was dann? Es ist nicht schön, so mißtrauisch zu sein — Es ist übrigens sicher nichts!"

Da lacht Monika schnippisch heraus: „Und der Gelbseidene? Und die Taschentücher? Und. . . Nein, du bist wirklich naiv!"

„Und wenn auch?" ruft Else. „Und wenn wirklich was ist? Was dann? Wie stehe ich dann da?"

Und da nützt kein Debattieren und nichts. Else will wieder heim.

„So soll den alles ins Wasser fallen?"

Doch nicht —

Zuletzt findet sich noch eine Lösung. Wie einfach: Monika bleibt einfach da und paßt auf. Sie kann das sowieso besser als die Else. . .

Und mit dem nächsten Zuge fährt die Else wieder heim. Da sitzt Sie, ganz allein in einem Coupé — und wenn Sie so dasitzt und schweigt, dann hält Sie jeder für eine moderne Dame. . . .

Else ist aber keine moderne Dame. . . ist nur modern gekleidet und leicht gepudert. Er betrügt mich nicht! denkt Sie. Wieso sollte er mich auch betrügen? Und vielleicht hat er den Gelbseidenen bloß mitgenommen um ihn mal zu brauchen — weil er doch sonst keine Pyjamas trägt. Er wollte mir eine Freude machen, indem er ihn einmal verwendet. . .

So war es auch.

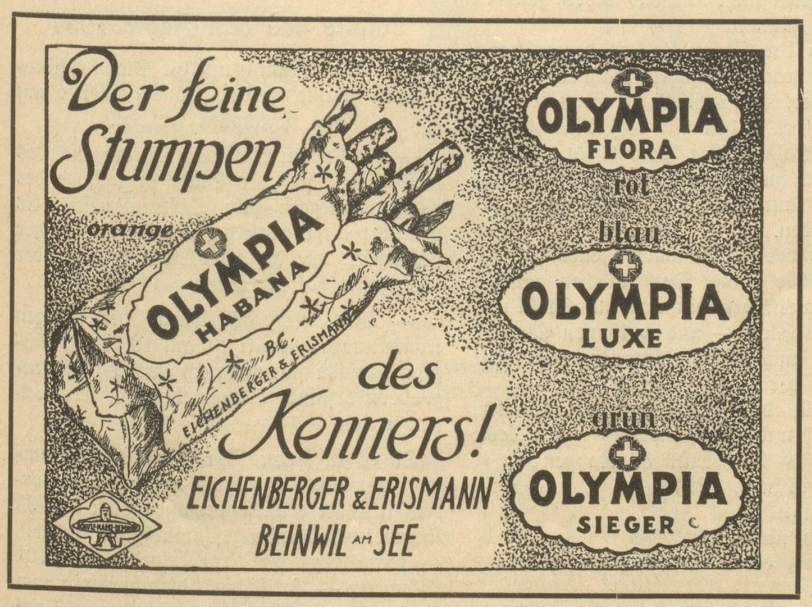
Elses Mann war durchaus nur aus Geschäftsinteressen auf die Mustermesse gefahren — aber dann traf er dort zufällig jene Monika und als Sie ihn fragte, ob er den gelbseidenen Pyjama schon gebraucht habe — nun, da lächelte er vielsagend geschmeichelt, wie Männer lächeln, wenn man sie für schlimmer hält, als sie sind. . .

Und so ergab es sich, daß eben jener gelbseidene Pyjama den schmählichen Verdacht doch noch bestätigte.

Das ergab sich eindeutig.

Das Gute an der Sache aber ist dies: Else gewann ihre frohen leuchtenden Augen zurück und ihr Herz wurde dankbar und glücklich — denn Monika hatte ihr berichten können, daß ihr Mann der beste Mann der Welt sei und daß man Sie um ihn beneiden könnte. . . .

— und seit dieser Zeit packt Else ihrem Mann den gelbseidenen Pyjama selber ein, wenn er aus Geschäftsinteressen auf die Messe fahren muß — —

„Wie dumm ich doch war — damals" denkt Sie lächelnd.

Homunculus Rex